

fügte dem Glückwunsch an den Kronprinzen einige Worte väterlicher Ermahnung bei.

Der König nahm sodann die Glückwünsche seitens der Familie und des Hofes entgegen, welche ebenso der Königin, den herzoglichen Eltern und den Verlobten abgestattet wurden. Man beobachtete, dass bei diesem Vorgange dem Kronprinzen Thränen in den Augen standen, welche Einige seinem Missvergnügen über diese Heirat, Andere aber seiner Bewegung bei einem so wichtigen und ernsten Anlasse zuschrieben. Seckendorf urtheilt, dass nach dem, was er in Erfahrung gebracht, die erstere Ansicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe, nicht aus besonderer Abneigung des Kronprinzen gegen die Prinzessin, sondern weil er doch eine Heirat nach eigener Wahl im Sinne gehabt habe.

Die Königin Sophie Dorothee, der diese Heirat durchaus nicht convenirte, da sie immer noch an einer Verbindung ihres Sohnes mit einer englischen Prinzessin festgehalten hatte, war während der Ceremonie und den ganzen Abend sehr huldvoll und gnädig, so dass Niemand ihr das Missvergnügen über diese Verlobung anmerken konnte.¹

Bald nach dem Ringwechsel eröffnete der Kronprinz mit seiner Braut den Ball, der bis 9 Uhr währte, worauf an vier Tafeln das Souper genommen wurde. Nach demselben wurde noch bis 2 Uhr Morgens getanzt.

Sofort nach Bekanntmachung der Verlobung sendete König Friedrich Wilhelm den Generalmajor Grafen Schulenburg an den Kaiser nach Wien und den Oberst von Derschau an den Grossvater der Braut, den Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Blankenburg. Dem Kaiser überbrachte Schulenburg

¹ Bevern an Eugen; Berlin, 11. März 1732 (Grosse Correspondenz, 80^b), und Seckendorf an den Kaiser vom gleichen Datum (k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Staatskanzlei, Preussen, fasc. 11). In diesem Berichte bemerkt der Gesandte noch: „Es steht zu hoffen, dass sich nach vollzogener Ehe mit der Zeit die Liebe zur Prinzessin schon ergeben wird, da sie eine angenehme Person und nach und nach mehr freie Manieren (welcherhalber der Kronprinz die meiste Ausstellung an ihr macht) an sich nehmen wird. Wiewohl, allem Ansehn nach, der Kronprinz selbst kein so getreuer Ehegatte, als der König sein Herr Vater sein dürfte.“